

Toleranz ist nicht genug

Stuttgart Wie lässt sich die Spirale aus Hass, Gewalt und Trauer durchbrechen. Das fragte sich Hafez Sabet, Mitglied im Rat der Religionen, nach dem antisemitischen Anschlag in Halle. Der Anhänger der Bahá'í hat eine Lösung, die einfach und doch kompliziert ist. *Von Martin Haar*

Wann endet diese Spirale aus Hass, Gewalt und anschließender Trauer? Erst vor Kurzem – nach dem antisemitischen Terrorakt in Halle – hat sich das Hafez Sabet wieder gefragt. Irgendwann muss doch Schluss sein. Obwohl es natürlich gut und richtig sei, auf diese erschütternden Taten mit öffentlichen Kundgebungen, Solidarität und Kerzen zu antworten, am Ende ändere man so nichts in den Köpfen der Rassisten und Extremisten. „Was also tun?“, fragt sich Sabet, das Mitglied des Geistigen Rates der Religionsgemeinschaft Bahá'í.

Seine Antwort ist gleichzeitig einfach und kompliziert: Er fordert einen kulturellen und geistigen Wandel. Denn seit der Aufklärung gilt das Postulat der gegenseitigen Toleranz als die Ultima Ratio für Frieden unter den Völkern und Religionen. „Aber Toleranz, was

eigentlich Duldung bedeutet, geht nicht weit genug, sagt Sabet, „sie ist auf Zeit und auf Bewährung ausgesprochen.“ Daher fordert er im gegenseitigen Umgang mit Andersdenkenden, anders lebenden und anders glaubenden vollkommene „Akzeptanz“. Nur so könne ein friedliches Miteinander gedeihen, nur so könne der Zustand der Duldung nicht bei einzelnen Radikalen zerbrecen.

Natürlich weiß Sabet, dass sich die meisten Religionen damit schwertun. In ihrer toleranten Abgrenzung liegt bereits der Keim der Ausgrenzung. Und damit hat er über einen Umweg das Selbstverständnis der Religionsgemeinschaft der Bahá'í umrissen, die seit zwei Jahren auch im Rat der Religionen vertreten ist. „Wir glauben an die Einheit Gottes“, erklärt Sabet, „und dabei spielt es keine Rolle, welchen Namen er hat.“ Weiter sagt er: „Wir glauben, dass alle Religionen vom gleichen Gott reden und alle Religionen die Wahrheit Gottes verkünden.“ Kurz gesagt: Es gibt eine universelle Wahrheit und Spiritualität – nur die Ausprägungen in den verschiedenen Kulturen und Sozialisierungen unterscheiden sich. „Ob Jesus, Mohamed, Krishna, Bahá'u'lláh oder Buddha: Sie alle verkünden die gleiche Wahrheit.“



Hafez Sabet (re./mit Gisbert Schaal) im Bahá'í-Haus in der Friesenstraße.

Foto: Haar



Hoher Besuch in Stuttgart: „Ein würdevoller Greis mit langem weißen Bart, mit hoher Stirn und mit den scharf geschnittenen edlen Zügen eines vornehmen Orientalen“, schreibt das „Neue Tagblatt“ über die Ankunft von Abdu'l-Bahá (Mitte), dem Sohn des Gottesoffenbarers Bahá'u'lláhs in Zuffenhausen am 26. April 1913

Foto: Sabet

Sabet weiß, dass manche Anhänger der Buchreligionen das nicht teilen. Ein christlicher Pfarrer meinte einst zu ihm, das sei doch ein „Patchwork-Glauben“ – nichts Halbes, nichts Ganzes. Doch in der spirituellen Welt findet diese Glaubensrichtung seit knapp 200 Jahren immer

mehr Anhänger. Auch in Stuttgart, wo die Gemeinde den 200. Jahrestages der Geburt des Báb feiert. Der Báb ist der Herold des Bahá'í-Glaubens. 1844 verkündet er in Shiraz (Persien) als junger Kaufmann mit bürgerlichem Namen Siyyid 'Alí-Muhammad, dass er Träger einer neuen Offen-

barung Gottes sei. Siyyid 'Alí-Muhammad bezeichnete sich daher selbst als der „Báb“, (arabisch: das Tor) und spricht davon, dass ein zweiter Gottesoffenbarer in Erscheinung treten werde, den die Bahá'í als Bahá'u'lláh (Ehrentitel, dt. Herrlichkeit Gottes) bezeichnen. Der Zweck seiner Offenbarung ist weltweit die Menschheit zu Gerechtigkeit, Einheit und Frieden zu führen.

Womit der Bogen zu Stuttgart geschlossen ist. Denn im Jahr 1905 kehrt Edwin Fischer aus den USA als ein Anhänger Bahá'u'lláhs in seine Heimat zurück. Damit ist der Stuttgarter Zahnarzt, der auf der Königstraße eine Praxis hatte, der erste deutsche Bahá'í. So kommt es auch, dass 1913 Abdu'l-Bahá, der Sohn des Gottesoffenbarers Bahá'u'lláhs in Zuffenhausen (Friesenstraße 26) zu Besuch ist. Das Stuttgarter Neue Tagblatt schreibt dazu am 26. April: „Ein würdevoller Greis mit langem weißen Bart, mit hoher Stirn und mit den scharf geschnittenen edlen Zügen eines vornehmen Orientalen. Er sprach von Völkerfrieden, von der Solidarität aller Menschen, von dem Unsenen und der Gottwidrigkeit des Krieges.“

Eine Botschaft, die auch Hafez Sabet in sich trägt. Er glaubt an die Möglichkeit des friedvollen Miteinanders. Denn das Menschenbild des Bahá'í sei ein Positives. „Zudem glauben wir, dass jeder Mensch und jede Religionentwicklungsfähig ist“, sagt er. Dass die Bahá'í in ihrem Denken von Beginn an, die Gleichberechtigung von Mann und Frau fordern und keine Priester, Rabbiner oder Mullahs haben, erwähnt er nur nebenbei. Ebenso, dass in den Häusern der Andacht aus der Baghavad Gita, der Bibel oder aus dem Koran gelesen werde. Wie sollte es auch anders sein, wenn alle Gottesoffenbarer im Weltlauf dieselbe Wahrheit verkünden. Und damit fallen aus seiner Sicht alle Grenzen. Wenn alle eins und aus dem Einen sind, brauchen Menschen keine Toleranz mehr. Akzeptanz wird zum Normalzustand. „Und genau das ist unsere Aufgabe als Bahá'í“, sagt er, „die Einheit der Menschen zu vollenden.“

Info Am 28. Oktober 2019 feiern weltweit in rund 100 000 Orten die Bahá'í den 200. Jahrestag der Geburt des Báb, dem Herold des Bahá'í-Glaubens. Die Bahá'í-Gemeinde Stuttgart lädt dazu am Montag, um 19.30 Uhr, in den Kursaal Bad Cannstatt, ein.

Für mehr Polizeipräsenz

Hedelfingen Drogendealer nerven die Anwohner im Stadtbezirk.

Von Sebastian Steegmüller

Die Zahl der Verkehrsunfälle, bei denen sich Personen schwer verletzt haben und deshalb stationär in ein Krankenhaus eingeliefert werden mussten, ist im Jahr 2018 in Hedelfingen um 150 Prozent gestiegen. Dass am Mittwochabend bei der Sitzung des Sicherheitsbeirats kein Aufschrei durch das Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr gegangen ist, hat einen einfachen Grund: „Man muss mit Prozentzahlen äußerst vorsichtig sein“, sagte Hans-Peter Tausch, der Leiter des Polizeireviers Ostendstraße, der mit seinem Stellvertreter Klaus Hermann und Peter Dieminger, Leiter des Polizeipostens Untertürkheim, über das Verkehrsunfallgeschehen und die Kriminalitätslage im Stadtbezirk berichtete. „Schon ein Fall mehr oder weniger wirkt sich immens aus und kann eine Veränderung um mehr als 100 Prozent bedeuten.“ Er arbeitet lieber mit absoluten Zahlen.

Auf Hedelfingens Straßen hat es 2018 insgesamt 547 Mal gekracht – 51 Verkehrsunfälle weniger als im Vorjahr. Dabei wurden 41 Personen leicht und fünf schwer verletzt. Das sind 14 Leichtverletzte weniger und drei Schwerverletzte mehr als 2017 – und somit die eingangserwähnten 150 Prozent. Tote mussten 2018 nicht registriert werden.

Ein großes Problem aus Sicht der anwesenden Bürger sind Drogenhändler, die im Stadtbezirk Rauschgift verkaufen. Hier seien Kontrollen aber schwierig. „Sie haben Männer, die Schmiere stehen, sobald eine Streife auftaucht, sind sie weg“, so Hermann, der den Ratsmitgliedern aber versprach, mehr Beamte in Zivil vorbeizuschicken. Vor allem die Staffeln an der Oberen Heckenstraße müsse man ins Visier nehmen, sagte eine Anwohnerin.

Der Blick in die Statistik zeigt: Die Zahl der Drogendelikte hat im Jahr 2018 um zwölf auf 36 Fälle zugenommen. „Der Anstieg ist auch auf mehr Kontrollen zurückzuführen“, sagt Hermann. Ähnlich verhält es sich bei Diebstählen. 2018 wurden 130 Taten zur Anzeige gebracht, 2017 waren es 95 Fälle.

Die Polizei verspricht mehr Präsenz, um Dealer abzusprechen.